

dritten (Diener der ewigen Weisheit) und der ersten Person steht für die zugleich exemplarische und individuelle Lebensbeschreibung und wird – im neuhochdeutschen Teil – von Klaus Henner Russius kongenial gelesen (die mittelhochdeutschen Textpartien spricht KELLER selbst). Dabei geht die Lebensbeschreibung immer wieder ins Gespräch über – in äußere und innere, geschriebene und gesprochene Gespräche mit der so genannten Schülerin Elsbeth Stagel, aber auch Gespräche mit Kontrahenten, Maria oder Gott. Dabei wird die für die mystischen Texte konstitutive Dialogizität des Denkens und Schreibens hörbar.

Über das Hörerlebnis hinaus erhält man in beiden Fällen ein außerordentlich schön gestaltetes Büchlein bzw. Booklet, in dem biographische Fakten, zeit- und ideengeschichtliche Umstände, aber auch die die Texte prägende konkrete und metaphorische Geographie informativ erläutert werden. Die Hörspiele eignen sich so auch wunderbar für Personen, die einen ersten Einstieg in die für den Laien doch auch schwer verständlichen mittelalterlichen mystischen Texte suchen. Eigentlicher Höhepunkt der beiden Booklets sind die berühmten und in den Hörspielen besprochenen Bilder der Seuse- und Hildegard von Bingen-Handschriften und deren Erläuterung durch den ausgewiesenen Kenner Jeffrey F. HAMBURGER.

Wie *in bildgebender wise* über das Bildlose sprechen (Vita cap. 3,3; Booklet, S. 57, Track 3 und 12)? Anhand dieser, für Seuse zentralen Frage zeigt sich, inwiefern die konkrete und übertragene Bildlichkeit von mystischen Konzepten, aber auch deren Semantik und Materialität, inneres und äußeres Wort, imaginierter und realer Dialog konstitutiv miteinander verschränkt sind. Die beiden Hörspiele von H. E. KELLER inszenieren solche Verschränkungen nicht nur, sondern machen sie zum eigentlichen Prinzip des Text- und Klangarrangements.

---

**Mathias Kluge (Hg.),** Handschriften des Mittelalters. Grundwissen Kodikologie und Paläographie. Ostfildern, Thorbecke 2014. 200 S. 197 Abb. 1 DVD.

Besprochen von **Bertram Lesser:** Wolfenbüttel, E-Mail: lesser@hab.de

Während den Historischen Hilfswissenschaften die institutionelle Grundlage an den Universitäten mehr und mehr entzogen wird, erscheinen gegenwärtig gleichsam als Kompensation zahlreiche Lehr- und Handbücher, die angehenden MediävistInnen die jetzt als ‚Grund‘- oder ‚Materialwissenschaften‘ bezeichneten Fächer nahebringen sollen. Im deutschen Sprachraum fehlte bislang eine auch für Anfänger geeignete Einführung in die Paläographie und Kodikologie mittelalterlicher Handschriften, die nicht nur elementare Fachkenntnisse vermittelt, sondern

auch an die praktische Arbeit mit den sensiblen Überlieferungsträgern heranzuführt. Der von KLUGE selbst und acht weiteren, auf ihren Gebieten ausgewiesenen Spezialisten vorgelegte handliche Band schließt diese Lücke, das sei vorweg gesagt, in vorbildlicher Weise. Wie der Hg. einleitend ausführt, war es das Ziel, „Grundwissen der Paläographie, Kodikologie, Kunst- und Kulturgeschichte“ (6) zusammenzuführen, didaktisch ansprechend auszuwählen und zu präsentieren. Tatsächlich umfasst das behandelte Themenspektrum zusätzlich noch die Diplomatik, denn hier stehen Codex und Urkunde, Buch- und diplomatische Schriften, Bibliothek und Archiv gleichberechtigt nebeneinander.

Die Darstellung besteht aus einem theoretischen und einem eher praktisch orientierten Teil, die ihrerseits übersichtliche Kapitel und Unterkapitel enthalten. Die Beschreibung der „Handschriftenherstellung“ (7–112) folgt dem gesamten Produktionsprozess von Handschriften und Urkunden, von der „Konzeption“ (10–35, Beschreibstoffe und Schriftträger) über deren Vorbereitung (36–41) bis zur Textproduktion (42–63). Deren Zusammenstellung wirkt im Gegensatz zum gut nachvollziehbaren Aufbau der übrigen Kapitel ein wenig unmotiviert: Auf die Bereitung der Tinten (44–47) folgen zwei kurze Abschnitte zur Rubrizierung (47) und Paginierung bzw. Foliierung (48), die eher ins vorhergehende bzw. anschließende Kapitel gepasst hätten. Auch die sonst wenig beachtete „Interpunktion“ (48–55) steht in gebotener Ausführlichkeit noch vor Text und Schrift selbst. Dieser Abschnitt ist allein den „Urkundenschriften“ (55–61) gewidmet – eine Übersicht über die Entwicklung der mittelalterlichen Buchschriften ist hier zunächst unterblieben und wird im zweiten Teil nachgeholt. Die drei folgenden Kapitel zur „Illustration“ (64–71, allein zu den materiellen Aspekten), „Bindung und Einband“ (72–81) sowie insbesondere „Lagerung und Überlieferung“ (84–112) sind wieder ausgewogener und kohärent aufgebaut.

Folgte der erste Teil inhaltlich noch den traditionellen Darstellungen, so geht der zweite, mit „Handschriften lesen, bestimmen und untersuchen“ (117–192) überschrieben, in jeder Hinsicht darüber hinaus. Das erste Kapitel eröffnet den Unkundigen „Wege zur Handschrift“ (117–127) von der ersten Literaturrecherche bis zu konkreten Hinweisen für die Benutzung mittelalterlicher Codices in den Bibliotheken. „Transkribieren und Bestimmen“ von Text, Schriftarten, Lagenformeln und Wasserzeichen stehen im Mittelpunkt des zweiten Kapitels (128–151), das zugleich die wichtigsten Hilfsmittel für diese Vorhaben vorstellt. Besonders instruktiv, weil aus der direkten Arbeitspraxis gegriffen, sind die beiden „Beispiele zur Handschriftenuntersuchung“ (154–192), die den Schriftvergleich als Arbeitstechnik und die Untersuchung des Verhältnisses von Text und Bild zum Gegenstand haben – hier finden auch mittelalterliche Schriftarten und Illuminationsstile ihren Platz. Ein nicht zu abundantes Literaturverzeichnis (193–197) sowie Bild- und Autorennachweise runden den Band ab.

Alle Kapitel sind reichhaltig und in der Regel qualitativvoll bebildert, im lesefreundlich gegliederten laufenden Text sind relevante Schlagworte durch Fettdruck markiert. Besonders hervorzuheben sind die sieben eigens hergestellten Lehrfilme über „Schriftträger“, „Format und Layout“, „Handschriftenproduktion“, „Urkundenschriften“, „Abkürzungen“, „Schriftgeschichte“ und „Schriftvergleich“, die auf der beigelegten DVD und online verfügbar sind. In ihnen referieren die Autoren den Inhalt des Kapitels, resümieren die wichtigsten Aspekte oder führen die beschriebenen Arbeitstechniken praktisch vor. Darüber hinaus wird z. B. auch die Herstellung von Pergament und Papier bei den entsprechenden Gewerken demonstriert. Mit diesem Band liegt insgesamt gelungenes, inhaltlich überzeugendes und didaktisch durchdachtes Lehrbuch vor, das zum Selbststudium und für den akademischen Unterricht hervorragend geeignet ist.

---

**Sebastian Kolditz**, Johannes VIII. Palaiologos und das Konzil von Ferrara-Florenz (1438/39). Das byzantinische Kaisertum im Dialog mit dem Westen (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 60). 2 Bde. Stuttgart, Hiersemann 2014. 776 S.

Besprochen von **Lutz Rickelt**: Münster, E-Mail: l.rickelt@uni-muenster.de

Viele Fragen hat die Forschung bisher an das Konzil von Ferrara-Florenz herangetragen, eine systematische Untersuchung der Rolle des byzantinischen Kaisers und seiner Gestaltungsmöglichkeiten fehlte bisher allerdings. Diese (gerade mit Blick auf die außergewöhnlichen Rahmenbedingungen etwas überraschende) Lücke hat Sebastian KOLDITZ mit seiner hier angezeigten Dissertation fulminant geschlossen. Leitmotivisch stellt er seiner Studie den sorgenvollen Ausspruch Manuels II. über seinen Sohn Johannes voran, das Reich brauche in der gegenwärtigen Lage einen Oikonomos („Hausverwalter“) und keinen den hohen Ansprüchen der Vergangenheit verhafteten Kaiser. Wichtige griechische Quellen zur Kirchenunion schildern Johannes als machtbewussten, autoritären Herrscher, der mit allen Mitteln die Kirchenunion durchzusetzen wünscht, als nicht auf der Höhe der Zeit befindlichen Verfechter imperialer Machtansprüche. Auch in der Literatur überwog (bisher) ein ähnliches Bild. K.'s Analysen zeigen jedoch, dass Johannes' Handeln auf dem Konzil weitausvielschichtiger war: Selbstbewusst auftretend die kaiserlicher Würde wahrend, im Hintergrund pragmatisch und kompromissbereit agierend, mit allen Seiten im Dialog stehend, arbeitete der Basileus zielstrebig an konsensfähigen Strategien zur Überwindung des Schismas. Kontinuierlich band Johannes die kirchlichen Autoritäten in seine Aktivitäten ein, vermittelte zwi-